

3. Gebot (Feiertag heiligen)

Ex 20,8-11: Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!

Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun.

Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN, deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren.

Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt.

Am 3. März 321 erließ Kaiser Konstantin das Edikt, dass am „Tag der Sonne“ im ganzen Römischen Reich alle Menschen einen Ruhetag zu halten haben. Er setzte damit die alttestamentliche Tradition eines freien siebten Tages, den die Kirche auch übernommen hatte, mit Gesetzeskraft ein. Dabei wurde der freie Tag zwar vom 7. Tag (Sabbat) auf den 1. Tag (Sonntag) gelegt, aber natürlich der Rhythmus beibehalten, wie ihn das Volk Israel seit über 1000 Jahren einhielt. Seither gilt in allen christlich geprägten Gebieten und sogar weit darüber hinaus die 7-Tage-Woche. Auch der Islam hat die 7-Tage-Woche von Juden und Christen übernommen und – in Abgrenzung zu ihnen – den 6. Tag der Woche, also den Freitag, zum höchsten Tag gemacht.

Was uns heute so selbstverständlich erscheint, wird in seinem Wert erst richtig deutlich, wenn man es mit dem vergleicht, was davor galt und was wir auch immer mehr in unserer Gesellschaft verteidigen müssen, um es zu erhalten: Vor dem Edikt Kaiser Konstantins gab es freie Tage für die Arbeiter, Angestellten und Sklaven nur in unregelmäßigen Abständen zu den heidnischen religiösen Festen. Auch für das Volk Israel war das Gebot des freien siebten Tages eine revolutionäre Neuerung. Regelmäßige freie Tage kannten die umliegenden Kulturen ebenfalls nicht.

Der Sonntag als der freie Tag ist in mancherlei Hinsicht nicht mehr selbstverständlich. Natürlich müssen heutzutage viele Menschen auch am Sonntag arbeiten, um die nötigen Abläufe aufrecht zu erhalten. Durch die Arbeitszeitverkürzungen in den vergangenen Jahrzehnten wurde aus dem einen freien Tag das freie „Wochenende“. 1976 hat der Deutsche Bundestag beschlossen, dass die bürgerliche Woche am Montag beginnt, so dass im Bewusstsein der meisten Menschen der Sonntag inzwischen vom ersten zum letzten Tag der Woche geworden ist. Ich finde es daher besonders schön, dass im 1., 2. und 3.

Hochgebet ausdrücklich betont wird, dass wir „den ersten Tag der Woche als den Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist“, feiern.

Schauen wir auf das, was uns die Bibel über den Ruhetag erzählt:

Im ersten Schöpfungsbericht erfahren wir, dass – nachdem Gott die Krone seiner Schöpfung, den Menschen, erschaffen hatte – der siebte Tag kam, an dem Gott ruht. Das Wort für „ruhen“ heißt im Hebräischen šabat und so heißt daher auch der Ruhetag. Gott ruht am siebten Tag und er ruft auch uns auf, es ihm gleichzutun, wie wir es auch in den zehn Geboten hören. Doch neben der Ruhe gehört noch mehr dazu: Gott „heiligt“ den siebten Tag. Heiligen heißt immer: aussondern, dem normalen weltlichen Gebrauch entziehen. Ein Tag in der Woche soll Gott gehören. Bei uns Christen ist es der Sonntag, der Tag, an dem Jesus von den Toten auferstanden ist. Dieser Tag ist ein Geschenk. Wir dürfen alle Arbeit beiseite lassen und uns Zeit für die Beziehung zu Gott nehmen, ganz besonders für den Besuch der Heiligen Messe. Das Wort šabat bedeutet auch „feiern“. Früher meinte das deutsche Wort „feiern“ vor allem „Ruhe halten“. Der „Feierabend“ oder der „Feiertag“ erinnern noch daran. Es geht beim Feiern schließlich nicht um rauschende Feste, sondern um das Ausruhen. Aber zum Feiern kann die Festfreude natürlich durchaus dazugehören. Im Blick auf die Schöpfungserzählung heißt das: Gott betrachtet sein Schöpfungswerk voller Freude wie ein Künstler sein Werk. Auch der Sonntag darf so ein Tag der Freude sein, ein Tag, wie er im Buch Nehemia beschrieben wird: „Heute ist ein heiliger Tag zur Ehre des Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10). Die Verlegung des Heiligen Tags vom Tag der Grabesruhe, dem siebten Tag, auf den Tag, der dem Sabbat folgte, hat die Kirche bewusst vorgenommen, weil der Tag der Auferstehung, als „achter Tag“, die mit der Auferstehung Christi angebrochene neue Schöpfung symbolisiert.

Im Buch Deuteronomium wird der freie Tag begründet mit der Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten. „Gedenke, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat. Darum hat es dir der Herr, dein Gott, geboten, den Sabbat zu begehen“ (Dtn 5,15). Hier klingt besonders der Schutz des Menschen an vor Ausbeutung durch die ununterbrochene Arbeitslast und tyrannische Sklaventreiber.

Nun hat die Bibel die Einsetzung des freien Tages aber nicht nur als unverbindliche Erlaubnis formuliert, sondern als Gebot.

Natürlich: Der „Feier-Tag“ ist ein Geschenk Gottes. Allerdings sind Gott und wir Menschen nicht Vertragspartner „auf Augenhöhe“ – wie man modern so schön sagt. Nein, dieses Geschenk ist Teil des Bundes, den Gott mit den Menschen schließt. Und den Bundesvertrag kann man nicht nachverhandeln und das eine Gebot rein- oder ein anderes raussetzen. Wer zu Gott gehören will, muss den ganzen Bund und damit auch dieses Geschenk annehmen. Es steht nicht in unserem Belieben, ob wir den freien Tag halten wollen oder nicht.

Und da wird es für uns oft kompliziert.

Denn viele von uns sind auch in vielfältiger Weise in Abläufe eingebunden, die den Sonntag ganz oder teilweise zum Arbeitstag machen. Natürlich kann man dann an anderen Tagen freinehmen. Aber ist das das Gleiche? Das Gleiche ist es nicht. Wenn es uns möglich ist, dann sollen wir selbstverständlich den Sonntag als gemeinsamen Ruhetag einhalten.

Und wie ist das mit der Arbeit, die wir anderen am Sonntag verursachen? Wenn wir am Sonntag zum Bäcker gehen? Ins Restaurant? Ins Kino? Von den notwendigen Diensten in Krankenhäusern und Verkehrsbetrieben ganz zu schweigen! Und wieviel Arbeit muten viele katholische Männer ihren Ehefrauen zu, von denen sie einen Sonntagsbraten erwarten, dessen Zubereitung die betroffenen Frauen möglicherweise sogar noch den Kirchgang opfern müssen?

Die strengen Richtungen des Judentums halten sich auch heute noch an exakte Regelungen, wieviele Schritte man am Sabbat tun darf, welche technischen Geräte man benutzen kann, welche Tätigkeit erlaubt ist und was nicht. Von Jesus sind diese im Prinzip sinnvollen Überlegungen jedoch in einen weiteren Rahmen gestellt worden: Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat! (Mk 2,27). Alle Regeln und Gebote sind dazu da, den Menschen zu helfen in menschenwürdiger und gottgefälliger Weise zusammenzuleben. Die Regeln, auch die 10 Gebote, haben ihren Wert eben nicht in sich, sondern in Bezug auf die Gläubigen. Wenn am Sabbat ein Tier in den Brunnen fällt, muss man ja auch nicht bis zum nächsten Tag warten, ehe man es hinausholt. Und wenn ein Mensch krank ist, muss man nicht auf den nächsten Arbeitstag warten, ehe man ihm helfen darf. Mit solchen deutlichen Aussagen wandte sich Jesus gegen eine gesetzliche Form von Frömmigkeit, wie sie damals die Pharisäer verkörperten. Sie hatten ihn tatsächlich kritisiert, weil er am Sabbat eine – in ihren Augen nicht sofort nötige – Heilung gewirkt hatte.

Der Feiertag ist für den Menschen da, nicht umgekehrt! Der Sonntag soll den Christen ein Tag der Freude an Gott und aneinander sein und nicht eine Quelle der Gesetzlichkeit oder eines neuen Pharisäertums.

Nun ist die Heiligung des Feiertags freilich auch ein Kirchengebot. Wir wissen vermutlich alle, dass es für jeden Christen Pflicht ist, am Sonntag und den „gebotenen Feiertagen“ die Heilige Messe zu besuchen und dass es sogar als eine schwere Sünde gilt, diese Pflicht ohne wirklich triftigen Grund zu versäumen.

Der Sonntag ist eben nicht nur ein Schutz des Menschen vor Überarbeitung oder Ausbeutung. Er ist auch ein Symbol der Zugehörigkeit zur Kirche. Heiligen heißt – wie gesagt – aussondern aus dem Alltäglichen. Der Sonntag ist der Tag, der den Christen in besonderer Weise zum Gebet und zur Verehrung Gottes bestimmt ist. Es ist der Tag, an dem sie in besonderer Weise Gott und der Verkündigung seines Wortes begegnen sollen. Das griechische Wort „Ekklesia“, von dem unser deutsches Wort „Kirche“ kommt, bedeutet „Herausgerufene“. Dass die Christen Herausgerufene, also Heilige sind, das findet seinen sichtbaren und fühlbaren Ausdruck auch in der sonntäglichen Festversammlung um den Tisch des Herrn und unter seinem Wort.

Der christliche Sinn des 3. Gebots besteht also weniger darin, exakt zu definieren, welche Tätigkeiten erlaubt sind und welche nicht, sondern darin, Gott den vornehmsten Platz im Leben (und den schönsten Tag der Woche) einzuräumen und von der gemeinsamen Feier des Sonntags her den Alltag zu heiligen.

Zwei Fragen für den Austausch:

Empfinde ich die Sonntagspflicht in meinem persönlichen (beruflichen, familiären) Lebensrhythmus eher als eine Last oder als eine Hilfe?

Wie kann ich (ohne gesetzlich zu werden) durch mein Konsumverhalten dazu beitragen, dass der Sonntag – für mich und auch für andere Menschen – ein Tag der Ruhe bleibt?

Wort des Lebens:

Heute ist ein heiliger Tag zur Ehre unseres Herrn. Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke (Neh 8,10).

Andreas Theurer, Kaplan, März 2019